

Interview mit Roland A. Müller

«Wir wollen unsere Argumente klar und glaubwürdig darlegen»

Der Schweizerische Arbeitgeberverband (SAV) hat einen neuen Direktor: Roland A. Müller hat das Amt am «Arbeitgebertag» anfangs Juli von Thomas Daum übernommen. Im Interview äussert er sich zu seinen Aufgaben, seinen Prioritäten und den Herausforderungen, die auf die Arbeitgeber und den SAV zukommen. Zudem erklärt er, wie er seine berufliche Tätigkeit mit seinem Familienleben unter einen Hut bringt. **Interview: René Pfister**

Herr Müller, was hat Sie daran gereizt, das Direktorenamt des SAV zu übernehmen?

Roland A. Müller: Als SAV-Direktor kann ich die gesamte Palette arbeitgeberpolitischer Themen vertreten. War ich in meiner früheren Funktion auf die Sozialpolitik fokussiert, so gehören nun auch das Arbeitsrecht, der Arbeitsmarkt und die Aus- und Weiterbildung dazu. Dies ist zum einen inhaltlich faszinierend, andererseits ist die Tätigkeit sehr kreativ, geht es doch darum, Zukunftsfragen aufzugreifen und Lösungen im Interesse der Arbeitgeber zu finden. Ich arbeite zudem sehr gerne mit Menschen zusammen, knüpfe Kontakte und pflege Beziehungen. All dies ermöglicht mir die neue Funktion.

Was sind in den kommenden Monaten Ihre wichtigsten Aufgaben?

Inhaltlich steht die Bekämpfung der 1:12-Initiative im Vordergrund. Die Volksabstimmung wird am 24. November 2013 stattfinden. Hier wollen wir unsere Argumente so klar, glaubwürdig und überzeugend darlegen, dass ein klares «Nein» resultiert. Im Weiteren will ich den Kontakt zu unseren Mitgliedern, zur Politik, zu Verwaltungsstellen sowie zu den Medien pflegen.

Und wo wollen Sie mittelfristig Prioritäten und Akzente setzen?

Neben der erwähnten Initiative stehen in hoher Kadenz weitere, hochemotionale Volksabstimmungen an: die Mindestlohn-Initiative sowie die Masseneinwanderungs-Initiative der SVP, die Ecopop-Initiative und aller Voraussicht nach die Referendums-Abstimmung zur

Ausdehnung der Personenfreizügigkeit auf Kroatien. Während es darum gehen wird, die erwähnten Initiativen zu bekämpfen, gilt es auf der anderen Seite, die Personenfreizügigkeit zu bewahren und gleichzeitig Lösungsansätze zur Entlastung von gewissen negativen Auswirkungen aufzuzeigen. Zudem wollen wir uns aktiv in die Zukunftsgestaltung der Altersvorsorge einbringen. Wir haben zu diesem Zweck einen «Masterplan Reform Altersvorsorge» erstellt.

«Meine Tätigkeit als Direktor ist inhaltlich faszinierend, aber auch sehr kreativ.»

Gibt es auch organisatorisch oder mit Blick auf die Mitgliedverbände Themen, die Ihnen besonders am Herzen liegen?

Wir werden auf der Geschäftsstelle organisatorische Veränderungen vornehmen und uns personell verstärken. Dies ist für alle Mitarbeitenden eine Herausforderung, die wir aber gemeinsam bewältigen können. Die Zusammenarbeit mit unseren Mitgliedern will ich weiter vertiefen. Für einen Dachverband ist es wichtig, die Bodenhaftung nicht zu verlieren, den Puls zu spüren und die Bedürfnisse der Mitglieder umzusetzen. Dies ist nur in engem Kontakt mit ihnen möglich.

In welche Richtung möchten Sie den SAV mittelfristig weiterentwickeln?

Der SAV ist als «Stimme der Arbeitgeber» anerkannt. Dieses hohe Gut, ja dieses eigentliche Kapital unseres Verbandes ist weiterzuentwickeln. Wir wollen die Position in unseren strategischen Themen – Arbeitsmarkt, Sozialpolitik und Bildung – so festigen, dass wir von allen Stakeholdern in diesen Bereichen als erste Adresse gelten.

Welche Themen und Dossiers sind für Sie aus Arbeitgeberpersicht grundsätzlich die wichtigsten?

Die oben genannten drei Dossiers sind zentral. Nicht zuletzt deshalb ist auch unsere gesamte Organisation darauf ausgerichtet. Es gilt, den flexiblen und offenen Arbeitsmarkt zu bewahren. Dies ist DER Standortvorteil der Schweiz. Auf der anderen Seite kommt der nachhaltigen Finanzierung unserer Sozialwerke eine grosse Bedeutung zu. Die soziale Sicherheit hilft neben einer gut funktionierenden Sozialpartnerschaft mit, den sozialen Frieden in unserem Land weiterhin zu bewahren. Schliesslich kennt die Schweiz ein Berufsbildungs-System, um welches uns das Ausland beneidet.

Die Interessen der Wirtschaft und die Arbeitgeber sind und bleiben von verschiedener Seite unter Druck, wie die von Ihnen erwähnten Initiativen zu Löhnen und zur Zuwanderung belegen. Was bedeutet dieser Druck für Sie?

Das ist eine der grössten Herausforderungen der unmittelbaren Zukunft. Nach der Debatte über die Minder-Initiative hat die Wirtschaft an Glaubwürdigkeit und Image verloren. Mit Blick auf die erwähnten Initiativen sind wir zwar betreffend den inhaltlichen Argumenten

guter Dinge, doch muss es uns auch gelingen, sie glaubwürdig und klar zu kommunizieren. Wir haben zurzeit das Problem, dass viele unserer sachlichen Argumente als Drohung empfunden werden. Hier muss es uns wieder gelingen, mit glaubwürdigen Absendern über Inhalte zu sprechen.

Was können die Unternehmen selber tun, damit das Vertrauen in die Wirtschaft wieder wächst?

Sie müssen sich erklären. Die Unternehmensleiter müssen selber hinstehen, um aufzuzeigen, welche Konsequenzen die anstehenden Initiativen für ihr Unternehmen haben – sachlich, nicht drohend. Wir haben eine hervorragend funktionierende Sozialpartnerschaft in der Schweiz, sei es auf Verbands-, sei es auf Betriebsebene. Wir müssen dieser Partnerschaft wieder zur Blüte verhelfen. Dies geht nur über glaubwürdige Köpfe, die ohne Arroganz und Besserwisserei die Probleme aufzeigen.

Sie sind neben Ihrem Amt als Direktor noch in diversen Organisationen engagiert und haben einen Lehrauftrag an der Universität Zürich. Zudem haben Sie eine grosse Familie. Wie bringen Sie das alles unter einen Hut?

Das ist eine grosse Herausforderung. Ohne straffe Prioritätensetzung geht das in der Tat nicht. Auch mein Tag hat nur 24 Stunden. Selbstverständlich mag das eine oder andere unter dem Zeitdruck leiden, und ich kann nicht alles nach meinem eigenen Qualitätsmassstab erfüllen. Doch habe ich das Glück, mit engagierten und verständigen Menschen zusammenarbeiten zu können, denn als Einzelmaske funktionierte dies nicht.

Haben Sie keine Angst, dass Ihre Work-Life-Balance – um ein Modewort zu gebrauchen – aus dem Lot gerät?

Ich habe zwar keine Angst, jedoch grossen Respekt vor diesem Punkt. Nur wer gesund und psychisch im Lot ist, kann dieses Pensum erfüllen. Hier schauen meine tolle Frau und meine vier Kinder zum Rechten. Sie melden sich energisch zu Wort, wenn ich mit der Arbeit überborde. Dafür bin ich ausserordentlich dankbar.

Sie werden als SAV-Direktor vermehrt auch in der Öffentlichkeit stehen und in den Medien auftreten. Was bedeutet das für Sie?

Ich kommuniziere gerne mit Menschen. Ich liebe Gespräche und den Dialog. So lange man sich untereinander mit Re-

spekt begegnet, belastet mich diese Seite meiner Tätigkeit nicht. Im Gegenteil, sie macht Spass. Die Grenze wäre dann erreicht, wenn mich meine Kinder nur noch im TV statt zuhause sehen würden! Selbstverständlich kann auch ich nicht immer unter Leuten sein und muss mich gelegentlich zurückziehen. Das mache ich dann an einigen Wochenenden zusammen mit meiner Familie «weit ab vom Geschütz» in den Bündner Bergen.

Wofür interessieren Sie sich neben Ihren beruflichen Tätigkeiten? Und was machen Sie am liebsten in Ihrer Freizeit?

Ich habe das Glück, dass sich mein wissenschaftliches «Hobby» – Arbeits- und Sozialversicherungsrecht – mit meiner beruflichen Tätigkeit geradezu symbiotisch verbindet, sodass ich die echte Freizeit ganz meiner Familie widmen kann. In unserer Familie spielt die Musik eine wichtige Rolle, denn neben meiner Frau als Berufsmusikerin spielen alle Kinder ein Instrument – dies macht viel Freude und sorgt für Entspannung. Legendär sind auch unsere Kreuzfahrten. So gelingt es uns, zu sechst in komprimierter Zeit die schönen Plätze dieser Erde zu erkunden, abzuschalten und den Kopf zu leeren. ■

«Ich möchte die Zusammenarbeit mit unseren Mitgliedern weiter vertiefen»: Roland A. Müller.



Bild: Johanna Bossart